

Mehr als nur eine Kirschblüte : hana yori mo naho von Hirokazu Kore-eda

Autor(en): **Girod, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 293

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehr als nur eine Kirschblüte

HANA YORI MO NAHO von Hirokazu Kore-eda



Von Hirokazu Kore-eda, den wir, dank dem Verleih trigon-film, als Regisseur philosophischer Parabeln wie *MABOROSHI NO HIKARI*, *AFTER LIFE* und *NOBODY KNOWS* kennen, mag ein Samuraifilm überraschen. Tatsächlich hat er die Handlung seines neuen Films zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts angesiedelt. Doch eine Fülle realistischer Details – welcher japanische Film zeigt schon die fatale Tendenz der traditionellen Schiebetüren, sich zu verklemmen! – lässt keine Retro-Patina aufkommen. Der Schmutz und das Elend in dem Armenviertel, in dem sich die Handlung grösstenteils abspielt, gleicht auffallend Bildern von heute. Nur die Samuraifiguren schaffen historische Distanz, aber es sind heruntergekommene, verlumpfte, keineswegs edle und auch wenig heroische Vertreter ihres Standes, «Ronin», die ihren Herrn verloren haben und so arbeitslos geworden sind.

Die Samurai-Gruppe, die als Hintergrund der Haupt-handlung immer wieder auftaucht, gehört zu den Ako-Roshi, den geschichtlich belegten, von der japanischen Literatur längst zum Inbegriff der Samuraitugenden verklärten 47 Ronin.

Deren Dienstherr war gezwungen worden, Harakiri zu begehen, sie rächten ihn und begingen dann ihrerseits Selbstmord. Kore-eda entheroisiert und banalisiert das legendenverklärte Bild dieser Ronin-Gruppe und tritt damit einer aktuellen Tendenz in Japan entgegen, die Wiederbesinnung auf die Samuraitugenden des Bushido zu preisen.

Im Zentrum von Kore-edas Handlung steht Sozaemon, ein junger Mann aus der Samuraikaste, den seine Familie nach Edo geschickt hat, um jenen Mann zu finden, der Sozaemons Vater getötet hat, und dessen Tod zu rächen. Unser "Held" muss rasch erfahren, dass ihm die erlernten Samurai-Kampftechniken herzlich wenig helfen in den Auseinandersetzungen mit den Ärmsten der Armen. Auch gesteht er selbst, kein guter Kämpfer zu sein, und so beschäftigt er sich – obwohl von seiner Umgebung immer wieder an die "edle" Rächerrolle erinnert – in erster Linie damit, den Kindern und Erwachsenen seiner Umgebung Schreib- und Rechenunterricht zu erteilen.

Sozaemon stösst, eher zufällig, doch noch auf den gesuchten Täter und berichtet dies aufgeregt einem väterlichen Freund. Dieser weiss jedoch längst Bescheid und schlägt ihm vor, niemandem davon zu erzählen. Das «Samurai-Rachezeug» sei doch aus der Mode gekommen ... Überhaupt scheint der Samuraistand eher in Verruf geraten zu sein, stellen die Leute doch nüchtern fest: «Samurai produzieren nichts und sie verkaufen nichts.» Sozaemon, der sich bisher an das väterliche Vermächtnis der Samurai-tradition und des Racheauftrags geklammert und daraus sein Selbstverständnis bezogen hat, muss umdenken. Er, der gerne Go spielt, erinnert sich, dass es ebenfalls der Vater war, der ihm diese friedliche Form des Kampfes beigebracht hat: noch ein Vermächtnis, aber ein ganz anders geartetes also. Über das Go-Spiel verknüpft Kore-eda auch die Haupthandlung mit der Geschichte der 47 Ronin: Einer von ihnen ist Sozaemons Gegner am Brett.

Während Sozaemon, nicht zuletzt unter dem Einfluss einer aufkeimenden Liebe zur verwitweten Nachbarin, seine Rachegedanken zu überwinden beginnt, kippt die öffentliche Meinung schon wieder um. Die 47 Ronin (genauer: 46 von ihnen) haben die "Heldentat" der kollektiven Rache und Selbstauslöschung doch noch vollbracht – und das Volk jubelt über ihre Taten. Sozaemon kann sich diesem Trend nicht ganz entziehen. Er vollbringt schliesslich den Racheakt, jedoch nur symbolisch im Rahmen einer Theatervorstellung. Die Massenpsychose bringt Aufschwung: «Rache ist gut für das Geschäft.» Sozaemons skeptischem Blick auf die Wankelmütigkeit des Volkes, der wohl auch jener des Autors ist, setzt dieser im Film eine letzte hoffnungsvolle Wendung entgegen: Ein Junge taucht auf und fragt nach Schreibunterricht.

Während Kore-edas teilweise derb-fröhliche Szenen aus dem Alltagsleben des Armenviertels durchaus für Kurzweil sorgen, schafft seine anekdotisch-elliptische Erzählweise unauffällig Distanz zur Geschichte: zur Story wie zum Histo-

rischen. Es fällt je länger desto schwerer, in diesem Viertel, in den funktions- und perspektivlosen Figuren, die darin dahingevegetieren, in den abgetakelten Kämpfern, die hier untertauchen, nicht Parallelen zu heutigen Slums und Flüchtlingslagern zu sehen. Kore-eda schildert Verhältnisse, in denen das Sich-Festklammern an einer "Aufgabe", an einer Pflicht zur "gerechten" Rache und zur damit verbundenen Selbstaufopferung nachvollziehbar wird als letzter Strohalm ansonsten hoffnungsloser Menschen. So katapultiert uns Kore-edas Film unversehens in die Gegenwart und entlarvt heutige Rache-reflexe als Erbstücke vorgestriger Ehrbegriffe.

Etwa zu jener Zeit, in der die Filmhandlung spielt, war den japanischen Theatern verboten, Stücke mit Gegenwartstoffen aufzuführen. Die japanischen Autoren lernten geschickt, ihre Geschichten in die Vergangenheit zu verlegen, um im Schutz der historischen Maskerade aktuelle Aussagen zu machen. Kore-eda knüpft mit seinem Film souverän an diese Tradition an.

Der Titel *HANA YORI MO NAHO*, vom amerikanischen Verleih etwas sinntstellend, aber eingängiger zu *HANA* verkürzt, heisst so viel wie «Mehr als Blüten» und bezieht sich auf die wiederkehrenden Bilder fallender, vom Winde verwehter Kirschblüten, die traditionell als Parallele zum frühen Ende eines Samurailebens gesehen werden. Das Leben, das drückt Kore-edas Film aus, ist mehr als nur eine kurzzeitige Blüte.

Martin Girod

R, B, S: Hirokazu Kore-eda; K: Yutaka Yamazaki; A: Toshihiro Isomi, Masao Banba; Ko: Kazuko Kurosawa; M: Tablatura; T: Yutaka Tsurumaki. D (R): Junichi Okada (Sozaemon Aoki), Rie Miyazawa (Osae), Shohei Tanaka (Shinnosuke, ihr Sohn), Tadanobu Asano (Jubei), Arata Furuta (Sadashiro), Teruyuki Kagawa (Jirozaemon Hirano), Tomoko Tabata (Onobu), Susumu Terajima (Kichiemon Terasaka), Renji Ishibashi (Shozaburo Aoki). P: Shochiku; Nozomu Enoki, Shiho Sato. Japan 2006. 35mm, Farbe; 127 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

